

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 1: Jubiläums-Nummer

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als das Ei hüllellos vor ihm lag, erkannte er die Schrift völlig. Es waren nur wenige Worte:

„Halten Sie sich heute abend bereit. Man wird Sie befreien.“

Anatol Pigeon holte langsam und bedächtig mit dem kleinen Hornlöffel ein paar Salzkörner aus der Schale, streute sie auf das Ei und biss hinein.

Dann lehnte er sich bedächtig zurück und empfand das angenehme Gefühl eines Menschen, der genau weiß, daß ihm eine Überraschung bevorsteht, — und über diese Überraschung noch nichts näheres weiß, als daß sie keinesfalls unangenehm sein wird.

„Wen darf ich melden?“ fragte der Diener. Die Dame überlegte sekundenlang.

„Sagen Sie Ihrem Herrn, die Dame mit dem blauen Schleier wünsche ihn zu sprechen.“

„Sehr wohl.“

Der Glattrasierte heftete noch einen Augenblick fragend seine Augen auf die unbekannte, — dann trat er zurück.

Die Dame stand wartend. Es war noch keine Minute vergangen, als der Diener wieder in die Tür trat.

„Senor Camillas läßt bitten.“

Er öffnete die Tür weit. Eine Lichtflut schoß in das Halbdunkel des Korridors und warf seltsame Schatten um die Dame mit dem blauen Schleier, — dann fiel die Tür wieder hinter ihr ins Schloß.

Pedro Camillas erhob sich vom Schreibtisch und ging ihr freudig entgegen.

„Aber meine Teuerste, — warum so geheimnisvoll!“

Die Dame mit dem blauen Schleier warf einen raschen Blick rückwärts, um sich zu überzeugen, daß die Tür schon geschlossen war, dann schlug sie den Schleier hoch.

„Vorsicht ist überall angebracht... und ich wußte nicht, ob Ihr Diener sicher ist. Außerdem... wie sollte ich mich Ihnen wohl melden lassen?“

„Nun, als — als...“

Die verschleierte Dame lachte halblaut. Es perlte wie eine Reihe fein abgestimmter Silbertöne.

„Sehen Sie, — Sie wissen es selbst nicht. Sie kennen mich ja auch nur unter dem Namen „Florence“, den ich mir für zwei Minuten gab, und wissen ganz genau, daß es nicht mein richtiger Name ist. — Aber wir wollen zur Sache kommen... Anatol Pigeon ist benachrichtigt.“

Pedro Camillas nickte erfreut.

„Sehr gut... sehr gut. Und die andere Schwierigkeit... ich meine — Hamilton?“

„Werde ich jetzt sofort erledigen...“

Sie nestelte an ihrer Handtasche.

„Hier, — sehen Sie, — ich habe Ihnen ein paar Bilder mitgebracht. — Aufnahmen aus Hamiltons neuestem Film... „Die Abenteuer des Anatol Pigeon“...“

Sie lachte leise.

Pedro Camillas warf einen forschenden Blick auf die Photographien.

„Wirklich...“ gestand er, „die Ahnlichkeit ist ganz verblüffend...“

Die Dame stand am Telephon und drehte die Kurbel.

„Bitte, verbinden Sie mich mit sieben- und siebzig dreiundvierzig...“

Während sie auf den Anschluß wartete, drehte sie sich halb herum und sagte zu Pedro:

„Das ist seine Telephonnummer... ich

will es gleich erledigen. Sie haben dann die Gewißheit...“

Die Glocke schrillte.

Die Dame mit dem blauen Schleier hob den Hörer.

„Ja... ist dort Herr Hamilton persönlich...? Hier ist die Dame aus dem Gloria-Cinema... ja, ganz recht, — die Dame mit dem blauen Schleier...“



*Donnerwetter, —
was wollt ich
denn nur? —*



Basco

*-aber natürlich-
den „Nebelspalter“
abonnieren!!!!*

Joe Hamilton, der auf dem Bettrand saß, spielte nervös mit den Fingern auf der seidenen Bettdecke. Das blonde, feine Gesicht mit den seltsamen dunklen Augen stand lebhaft vor seinem Gedächtnis. Er preßte den Hörer des Telephons dicht an sein Ohr, um keinen Laut ihrer melodischen Stimme zu verstören.

„Ich danke Ihnen...“ sagte er, „daß Sie mir noch einmal die Möglichkeit geben, mit Ihnen ein paar Worte zu wechseln... ich habe seit gestern ununterbrochen an Sie gedacht...“

Er hörte auf der anderen Seite ein leises, silbern perlendes Lachen.

„Aber Herr Hamilton... und dabei war der Zweck meines ganzen Anrufs nur der, Sie um eine kleine Gefälligkeit zu bitten...“

Joe Hamilton sprang von dem federnden Bettrand auf, gab seinem verzückten Schußhündchen, das sich ungeduldig an seine Füße schmiegte, einen leisen Fußtritt, daß sich der seidenhaarige Kötter sehr verstimmt zurückzog, und rief mit Überzeugung:

„Tausend statt einer, Gnädigste...“

Er hörte wieder die klangevolle Stimme:

„Ich wollte Sie nämlich um Ihre neuesten Photographien bitten, — mit Ihrer eigenhändigen Unterschrift.“

Joe Hamilton nickte eifrig.

„Selbstverständlich, — mit dem allergrößten Vergnügen... unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„... daß ich sie Ihnen persönlich überreichen darf.“

Er lauschte gespannt.

Sekundenlang hörte er nichts als das leise Surren des Apparates, in dem das Getöse der Großstadt widertönte und sich zu einem feinem, unmerklichen rhythmischen Summen verdichtete, aus dem, gleich aufflirrenden Vögeln, abgerissene Wortzeichen hervorsprangen, — dann hörte er wieder ihre Stimme:

„Ja — ich bin einverstanden.“

Joe Hamilton lächelte leise geschmeichelt. Ehe er noch sprechen konnte, fuhr die Stimme fort:

„Ich wohne im Hotel „Cottage“...“

Hamilton zerrte in nervöser Erregung an der Telefondrehnur.

„Und — wann — darf ich Sie — besuchen...?“

Noch einen Herzschlag lang hing das Schweigen um ihn, — bis die Antwort kam:

„Wenn Sie mir versprechen, ganz artig zu sein, dürfen Sie mich heute abend um sechs Uhr im Hotel „Cottage“, Zimmer 25, besuchen... aber nur, wenn Sie mir das versprechen...“

Joe Hamilton legte mit beteuender Geste seine Hand aufs Herz. Weil er einen Moment vergessen hatte, daß er nicht vor dem Aufnahmegerät stand, sondern nur vor dem Telephon.

Ein leises Schnappen unterbrach die Verbindung.

Hamilton lauschte noch einen Augenblick, dann legte er den Hörer auf die Gabel zurück, strich sein Pyjama glatt und trat vor den Spiegel, — das leise, selbstgefällige Lächeln des Groberers auf den Lippen. Und weil er inzwischen bemerkte, daß ihm sein kleiner Schoßhund wegen des Fußtrittes ernstlich böse war, hob er ihn vom Boden auf und versuchte ihn zu versöhnen. — — —

Um die gleiche Zeit legte die Dame mit dem blauen Schleier den Hörer zurück. Pedro Camillas sah sie mit gespannter Aufmerksamkeit an.

„Nun...?“

Die Dame lächelte leise.

„Sie dürfen mir eine Zigarette anbieten.“

Camillas ließ das silberne Etui auffitsnappen. Sein Feuerzeug flammte mit einem blitzenden Lichtstrahl. Die Dame atmete den Rauch tief ein.

„Nun?“ fragte Camillas zum zweiten Male neugierig.

Die Dame strich mit dem Zeigefinger ein Aschenstäubchen von ihrem Ärmel.

„Ihre Zigaretten sind ausgezeichnet...“

Pedro Camillas wurde ungeduldig.